

ERIKA LEUENBERGER, ANNE KERSTEN, EVA SOOM AMMANN

Heilige, Dienstmädchen oder Drachen? Das Image von Pflegefachfrauen in Krankenhausserien

Zusammenfassung

Im TV ausgestrahlte Serien beeinflussen die Vorstellung von Berufswahlinteressierten, Berufsangehörigen und der Politik über die dort dargestellten Berufe. Untersuchungen anglo-amerikanischer Krankenhausserien (KHS) haben aufgezeigt, dass der Pflegeberuf als Frauenberuf porträtiert wird. Pflegefachfrauen (PFF) werden stereotyp als Engel, Dienstmädchen oder Drachen dargestellt und es wird ein Image der ‚unsichtbaren Pflege‘ vermittelt.

Eine systematische Untersuchung neuerer und v.a. deutschsprachiger KHS zum Image von PFF fehlt. Deswegen ist diese Studie den Fragen nachgegangen, wie PFF in KHS dargestellt und welche Images vermittelt werden. Dies erfolgte mittels einer inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse von insgesamt 12 Episoden aus zwei deutschen und einer amerikanischen Serie.

Die Analyse von 16 fiktiven Pflegepersonen bestätigt stereotype Darstellungen und führt neue Nuancen ein: Berufsstolz, einen forsch-sarkastischen Umgangston und vereinfachende Pflegedefinitionen, welche sich nicht an Definitionen professioneller Pflege orientieren. Letzteres generiert ein Halbwissen über den Pflegeberuf, was sich negativ auf die Schweizer Bestrebungen für eine gesetzlich verankerte und berufspolitische Stärkung der Pflege auswirken kann.

Schlüsselwörter: Image, Krankenhausserien, CSI-Effekt, Pflegefachfrauen

Saints, Handmaidens or Dragons? The Image of Female Nurses in Hospital Series

Abstract

Series on television seem to influence potential students', professionals' and political decision makers' perception of the portrayed professions. Several studies have analysed Anglo-American hospital series (HS) and have shown that the nursing profession is portrayed as a gender typical profession for women. Research also indicates that female nurses are portrayed as angels, handmaidens, battle-axes, and that the nursing profession is invisible.

Newer systematic studies are lacking, especially about German HS. Therefore, the aim of this study was to examine how female nurses are portrayed in HS and which images are used to portray them. This study used a structured content analysis to analyse 12 episodes of two German and one American HS.

The analysis of 16 fictive nurses confirms stereotypical images, but also introduces new nuances such as: pride about profession, brisk-sarcastic communication and simplified nursing definitions, which do not refer to professional nursing definitions. The latter creates a semi-knowledge about nursing, which may negatively impact the Swiss political intentions to strengthen the nursing profession and its legal basis.

Keywords: Image, hospital series, CSI effect, female nurses

Was Krankenhausserien mit dem Image des Pflegeberufs zu tun haben

Seit 1960 werden Krankenhausserien (KHS) im TV ausgestrahlt. Sie erreichen Milliarden von Menschen weltweit und beeinflussen die Vorstellung der Mediennutzenden (MN)¹ über die dargestellten Berufe (Bednarek, 2015; Englert, 2014; Rossmann, 2002). Diese Beeinflussung wird, basierend auf Forschung zur TV-Serie CSI (Crime Scene Investigation), als CSI-Effekt bezeichnet. Da das CSI-Team jedes Verbrechen mittels DNA-Analyse aufklären kann, beeinflussen die gezeigten Kriminaltechnikmethoden real auch die Beweisführung vor Gericht: ohne forensische Beweise werden Kriminelle freigesprochen, obwohl Zeugenaussagen existieren. Der CSI-Effekt wird aber auch als Chance für neue Verbrechenaufklärungstechniken und als Einflussfaktor in der beruflichen Orientierung Jugendlicher zur Rechtsmedizin verstanden (Bartl, 2016; Englert, 2014). So, wie Krimiserien die Vorstellungen der MN prägen, haben verschiedene Studien zu KHS ähnliches für das Bild über den Arzt- und Pflegeberuf aufgezeigt (Berger, 2010; Bishop, 2009; P. A. Kalisch & Kalisch, 1987).

Anglo-amerikanische Untersuchungen zum Image von Pflegefachpersonen (PFP) zeigen auf, dass der Arzt- und Pflegeberuf gendertypisch als reiner Männer- bzw. Frauenberuf und die Pflegefachfrauen (PFF) jeweils abhängig vom Arzt und unterwürfig dargestellt werden. Das Image von PFF in Filmen und KHS zwischen 1930 bis 1979 erscheint stereotyp, z.B. als Engel, Drache oder Dienstmädchen. Der Pflegeberuf selbst wird nicht in seiner Vielfalt und mit dem zu seiner Ausübung notwendigen Fachwissen sowie den erlernten Fertigkeiten gezeigt (Balaam, 2017; Bridges, 1990; P. A. Kalisch & B. J. Kalisch, 1987). Führt nun in KHS, wie bspw. in "Dr House", der Arztdienst pflegerische Tätigkeiten, wie Blutentnahmen, selbst durch und die PFP lediglich Schreib- und Putzarbeiten, sprechen McHugh (2012) wie auch Rezaei-Adaryani, Salsali und Mohammadi (2012) von der 'Unsichtbarkeit der Pflege' in KHS. Das Image der Unsichtbarkeit wird auch darauf zurückgeführt, dass vermehrt Ärztinnen statt PFF die Hauptrollen in KHS besetzen (P. A. Kalisch & Kalisch, 1986; McHugh,

2012).

Das in KHS vermittelte Image von PFP hat Auswirkungen auf die Berufswahl, auf die Vorstellungen der MN über die dargestellten Berufe und auf die Gesundheitspolitik (Bishop, 2009; P. A. Kalisch & B. J. Kalisch, 1986). Insbesondere das vermittelte 'Image der Unsichtbarkeit' ist im Kontext der Schweizer Volksinitiative «Für eine starke Pflege (Pflegeinitiative)» von 2018 bedeutsam. Eine Hauptforderung der Initiative ist diejenige nach mehr Autonomie, welche es PFP der ambulanten Pflege ermöglichen würde, typische Pflegeleistungen, wie z.B. Körperpflege, direkt mit den Krankenkassen, d.h. ohne Arztverordnung, abrechnen zu können (Ribi, 2018; SBK, 2018).

Voyeuristischer Ansatz von Krankenhausserien

In der Medienwissenschaft wird zwischen Fiktion (z.B. KHS), Non-Fiktion (z.B. Nachrichten) und medienexterner Wirklichkeit unterschieden (Beil, Kühnel & Neuhaus, 2012). Mit temporeicher Kameraführung, medizinischen Fachausdrücken und Behandlungsmethoden erhalten MN durch die scheinbar realistischen KHS Einblicke in die hektische Arbeitswelt einer Klinik (z.B. Notfallstation), die ansonsten nicht zugänglich ist (Hurth, 2008; Turow, 2012). Dieser voyeuristische Ansatz ermöglicht es MN, in die Rolle eines todkranken Menschen zu schlüpfen und so Krankheit und Tod aus sicherer Entfernung zu erleben. Und das fiktive Krankenhauspersonal wird so idealistisch dargestellt, wie wir es uns gemäß Hurth (2008) wünschen, wenn wir in einer Klinik liegen: nämlich als «verständnisvolle Ärzte und aufmerksame Schwestern» (Hurth, 2008, S. 16). Die Herausforderung für MN besteht nun in der Unterscheidung zwischen dargestellter Wirklichkeit (fiktive Klinik) und medienexterner Wirklichkeit (reale Klinik), da sie einerseits heterogenes Erfahrungswissen, z.B. bezüglich einer medienexternen Klinik, und andererseits heterogene Kenntnisse über Fiktion haben (Beil et al., 2012). Letztere führen dazu, dass KHS respektive Teile davon nicht unbedingt als Fiktion wahrgenommen werden und bei MN ein medizinisches Halbwissen sowie Erwartungen an das Verhalten des Arzt- und Pflegedienstes einer realen Klinik generieren (Harris & Willoughby, 2009; P. A. Kalisch & B.

J. Kalisch, 1986; McHugh, 2012; Turow, 2012).

Stereotype und Images in Krankenhausserien

Aus der Geschlechterstereotypenforschung ist bekannt, dass Männern und Frauen als typisch erachtete Charakteristika und soziale Rollen zugeschrieben werden. So gelten Frauen eher als einfühlsam und beziehungsorientiert und Männer eher als selbstbewusst und unabhängig. Während der Mann als Ernährer der Familie gilt, werden der Frau die Rollen Hausfrau und Mutter zugeschrieben (Athenstaedt & Alfermann, 2011). Diese Geschlechterrollen korrespondieren im Gesundheitswesen mit dem Männerberuf Arzt und dem Frauenberuf Krankenpflege. In TV-Serien sind die Männer meistens Polizisten, Ärzte oder Anwälte, während die Frauen Sekretärinnen, Hausfrauen oder PFF darstellen (Bischoff, 1992; Boll, 1994; Faulstich, 2008). Wie einleitend bereits erwähnt, wird der Arztdienst in KHS als allwissend und zentral für die Dramaturgie dargestellt, während PFF unterwürfig und den Befehlen des Arztdienstes gehorchend porträtiert werden (P. A. Kalisch & B. J. Kalisch, 1987; Turow, 2012).

Während Stereotype vereinfachende Annahmen über komplexe Konstellationen sind, die im Verlauf der Sozialisation erworben werden, bedeutet der Begriff Image ein (idealisiertes) Bild, eine emotional bewertete Vorstellung, die eine Person oder eine Gruppe von einer Person, Gruppe oder Sache hat (Alfermann, 1996; Bentele, 2013; Duden, 2017a, 2017b). Stereotype sind somit eine verkürzte Darstellung von Images. P. A. Kalisch und B. J. Kalisch verstehen die Bezeichnung Image wie folgt: «The term image of nursing may be defined as the sum of beliefs, ideas and impressions that people have of nurses and nursing» (1987, S. 2).

Bridges (1990) zeigte in ihrer Literaturübersicht angloamerikanischer Medien die vier gängigen stereotypen Images von PFF auf: Engel, Drachen, Sexsymbol und Dienstmädchen. P. A. Kalisch und B. J. Kalisch (1987) untersuchten angloamerikanisches Filmmaterial von 1930 bis 1979 und identifizierten weitere Images, wie z.B. Kriegsheldinnen, Detektivinnen, Girl Friday sowie Mörderinnen. Neuere angloamerikanische Untersuchungen unter-

¹ Bei Personenbezeichnungen werden immer beide Geschlechter genannt bzw. eine geschlechtsneutrale Form verwendet. Wird jedoch explizit nur eine Bezeichnung verwendet, z.B. Pflegefachfrauen, dann ist nur das jeweils angeführte Geschlecht gemeint.

scheiden vorwiegend die stereotypen Images Engel, Drache, Dienstmädchen, Sexobjekt, benennen aber auch neue Images, wie z.B. Unsichtbare, Süchtige und mordende PFF (Balaam, 2017; Bednarek, 2015; Stanley, 2008). Pflegefachmänner sind nur spärlich vertreten und werden als homosexuell, Mörder oder inkompetent dargestellt (Bridges, 1990; Stanley, 2012).

CSI-Effekt von Images in Krankenhausserien

Das in KHS vermittelte Image der Unsichtbarkeit von PFF oder die Darstellung als Dienstmädchen kann sich auf die Berufswahl und Personalrekrutierung von PFF problematisch auswirken. Wird der Pflegeberuf von Jugendlichen stereotyp als Frauenberuf und als kognitiv nicht herausfordernd gegenüber dem Arztberuf wahrgenommen (Cabaniss, 2011; P. A. Kalisch & B. J. Kalisch, 1987; Turow, 2012), entscheiden sich junge Menschen eher gegen den Pflegeberuf. KHS setzen einerseits Signale für die Berufswahl im Gesundheitswesen, insbesondere für Frauen. Andererseits beeinflussen KHS die Selbstwahrnehmung junger Berufstätiger als PFF im Klinikalltag und deren Intention zum Berufsausstieg, was in beiden Fällen den Pflegepersonal-mangel verschärft (P. A. Kalisch & B. J. Kalisch, 1986; Rezaei-Adaryani et al., 2012).

KHS können auch Auswirkungen auf die Sozialisation von Berufsangehörigen des Arzt- und Pflegedienstes haben, da sie kommunikative und sexuelle Umgangsformen zwischen den Berufsgruppen und zwischen Männern und Frauen vermitteln. Solche Umgangsformen untermauern die Images von PFF als Dienstmädchen und Sexsymbol (Gross, Stern, Silverman & Stern, 2012; P. A. Kalisch & B. J. Kalisch, 1987).

KHS generieren neben (medizinischem) Halbwissen auch Erwartungen bei den MN über Behandlungen sowie das Aussehen und Verhalten des Arzt- und Pflegedienstes (Turow, 2012). Kritisch betrachtet werden sollte diesbezüglich z.B. das Image des Sexsymbols. Da MN ihr Wissen über PFF hauptsächlich aus KHS beziehen (Czarny, Faden, Nolan, Bodensiek & Sugarman, 2008) und es ihnen nicht immer gelingt, zwischen Fiktion und medienexterner Wirklichkeit zu unterscheiden, kann daraus ein verzerrtes Bild über PFF und den Pflegeberuf entstehen. Dies kann zur sexuellen Belästigung von PFF führen (Mcguire, Dougherty & Atkinson, 2006).

KHS transportieren also ein bestimmtes gesellschaftliches Frauenbild und ein bestimmtes Image von PFF und dem Arzt-dienst. Wie die obigen Ausführungen zeigen, wurde das Image fiktiver PFF im Zeitraum zwischen 1930 bis 1979 in englischsprachigen Filmen und KHS systematisch untersucht. Verschiedene stereotype Images wurden identifiziert, welche sich im Laufe der Zeit veränderten, gleichblieben oder wieder verwendet wurden (P. A. Kalisch & B. J. Kalisch, 1987). Seit 1979 wurden einzelne Episoden englischsprachiger KHS auf ethische Aspekte und das Image von PFF untersucht (Bednarek, 2015; McHugh, 2012; Stanley, 2008, 2012). Vereinzelt Studien deutscher KHS erforschten Kultivierungsaspekte, ethische Aspekte und das Image des Arztberufes (Bittner, Armbrust & Krause, 2013; Rossmann, 2002). Neuere systematische Untersuchungen zum Image von PFF in KHS hingegen fehlen, sowohl in englischsprachigen als auch in deutschen KHS (Balaam, 2017).

Deshalb wurde in der vorliegenden Studie das Image von PFF, insbesondere von PFF und deren pflegerischen Leistungen in neueren, deutschsprachigen KHS von der Erstautorin² untersucht. Der Fokus auf PFF wurde gewählt, weil die Hauptrollen der Pflege in KHS von Frauen gespielt werden, was die medienexterne Welt widerspiegelt, in welcher der Pflegeberuf mehrheitlich von Frauen ausgeübt wird. Neben den PFF in Hauptrollen werden auch Pflegedienstleistungen (PDL), Auszubildende und Pflegefachmänner in den KHS porträtiert, weshalb auch diese Nebenrollen in der Analyse berücksichtigt wurden. Folgende Forschungsfragen waren leitend: Wie werden Pflegefachfrauen und mit diesen interagierende Pflegefachpersonen in Krankenhausserien dargestellt? Welche Images vermitteln die dargestellten Pflegefachpersonen?

Methode

In der Medienwissenschaft wird häufig mittels einer Inhaltsanalyse untersucht, welche Inhalte Medien vermitteln und inwiefern diese Medieninhalte ein Spiegel der medienexternen Wirklichkeit sind oder diese verzerrt wiedergeben (Bonfadelli, 2002). Der Fokus liegt dabei meist auf der Häufigkeitsverteilung bestimmter inhalt-

licher Ausschnitte. Für die Erfassung verschiedener Dimensionen der Interaktionen fiktiver PFF und den dadurch vermittelten Images greift dieser Ansatz jedoch zu kurz. Deswegen wurde in der vorliegenden Untersuchung ein qualitativ-explorativer Ansatz, nämlich die inhaltlich strukturierende Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016), gewählt. Zentral an diesem Ansatz ist die induktive wie auch deduktive Bildung von Kategorien, welche sowohl fallbezogen als auch thematisch eine Auswertung des Materials mittels einer Matrix ermöglichen (Kuckartz, 2016).

Die Auswahl der KHS für die Analyse gestaltete sich wie folgt: Wikipedia listet für den Zeitraum von 1967 bis 2017 insgesamt 59 Arzt- und KHS auf (Wikipedia, 2017). Alle Serien wurden anhand ihrer Serienbeschreibung und Besetzung daraufhin geprüft, ob es sich um eine reine Arztserie oder eine KHS mit ärztlichen und pflegerischen Hauptrollen handelt. Gleichzeitig wurde geprüft, ob die KHS im deutschen Fernsehen ausgestrahlt wurde. In die engere Auswahl kamen vier deutsche und zwei amerikanische KHS: "Für alle Fälle Stefanie", "Nikola", "St. Angela", "Bettys Diagnose", "Nurse Jackie" und "Hawthorne". Für die Vergleichbarkeit der fiktiven PFF wurden nur Serien mit PFF in ähnlicher beruflicher Funktion ausgewählt. Serien zu einer Pflegeschule, einer PDL oder dem Genre Comedy schieden aus. Nach Berücksichtigung der Ein- und Ausschlusskriterien blieben nachfolgende Serien übrig: Für alle Fälle Stefanie, Bettys Diagnose und Nurse Jackie.

Von jeder Serie wurden aus der ersten Staffel die ersten vier Episoden untersucht, da in diesen Folgen die Serienfiguren, einem Kennenlernen gleich, eingeführt werden und sich von Episode zu Episode auch nicht grundlegend verändern (Boll, 1994; Rossmann, 2002). Insgesamt beinhaltete die Stichprobe 525 Filmminuten.

Die Datenaufbereitung und -analyse erfolgte mit der Software MAXQDA 2018. Eine direkte Codierung auf dem Filmmaterial hat den Nachteil, dass die filmischen Inhalte der vergebenen Codes erst durch erneutes Abspielen der Sequenz sichtbar sind. Deshalb wurde die gesamte Stichprobe transkribiert, damit z.B. eine kurze Situationsbeschreibung der Sequenz, der Sprechtext der Serienfiguren, ihre Gestik und Mimik sowie besondere Handlungen direkt als Text zur

² Die Untersuchung erfolgte im Rahmen einer Masterthesis.

Codierung und Analyse zur Verfügung standen. Der deutsche Sprechtext wurde wortwörtlich transkribiert, der englische Sprechtext ergänzend von der Erstautorin übersetzt, da die Untertitelung häufig medizinische Details wegließ.

Die drei ausgewählten Serien wurden in sich geschlossen und episodisch systematisch mittels eines Kategoriensystems analysiert. Jede Episode wurde sequenzweise mit der Hauptkategorie (z.B. Interventionen) sowie ihren Subkategorien (z.B. Medikamente, Telefon) analysiert. Neue Codes (z.B. Topf, Urinflasche) wurden iterativ bezogen auf den Inhalt der Sequenz (z.B. Aktivitäten, fehlende Handlungen) gebildet und im Codebuch definiert. Grundlage zur Definition der Codes und deren Zusammenfassung in Subkategorien (z.B. Ausscheidung) bildete z.B. der Rahmenlehrplan Pflege HF (OdASanté & BGS, 2011). Die Ausdifferenzierung und Definition der Codes und Subkategorien erfolgte laufend, da aufgrund verschiedener Serienfiguren und gleichzeitigen Aktivitäten innerhalb einer Sequenz jede Sequenz mehrfach gesichtet und codiert wurde. Abschließend wurden alle drei Serien mit den induktiv gebildeten Subkategorien (z.B. Ausscheidung) prüfend gesichtet und ggf. nachcodiert. Die Hauptkategorien (vgl. Abb. 1) sind nachfolgend kurz beschrieben.

Hauptkategorien (Leuenberger, 2018):

- Handlungsort
- Serienfiguren
- Kleidung
- Irritation
- Personenmerkmale
- Kommunikation
- Problemstellung
- Krankheit
- Stereotyp
- Interventionen
- Fachwissen
- Publikum
- Filmstilistisches Element

Die Auswertung des Filmmaterials erfolgte anhand einer Datenmatrix gemäß Kuckartz (2016) mit den Dimensionen 'Kategorien mal Kategorien', da jede Episode mehrere Serienfiguren enthielt. Dadurch, dass die Serienfiguren als Kategorie codiert waren, konnten einerseits die Hauptserienfiguren Jackie, Betty und Stefanie einzeln analysiert werden und andererseits die sechs PFF insgesamt, die PDL's,

Auszubildenden und Pflegefachmänner als Analyseeinheiten zusammengefasst werden. Die thematische Auswertung ermöglichte eine figuren- und serienübergreifende Beschreibung der Kategorien (z.B. Interventionen) und ihrer Ausprägung durch die Subkategorien (z.B. Telefon).

Die Bildung folgender deduktiver Hauptkategorien (kursiv) und deduktiver Subkategorien (exemplarisch beschrieben) orientierte sich an Untersuchungen aus der Medien- und Pflegewissenschaft (Faulstich, 2008; P. A. Kalisch & B. J. Kalisch, 1987; Rossmann, 2002):

- Handlungsort: z.B. Spitalgang, OP-Saal, privat zu Hause
- Serienfiguren: diente zur Identifikation der Serienfigur und deren Interaktionen untereinander (z.B. sexuelle, hierarchische).
- Kleidung: erfasste das Erscheinungsbild der PFF während ihres Schichtdienstes in Berufskleidung, Privatkleidung und ihren Accessoires (z.B. Stethoskop).
- Irritation: erfasste 'Unerwartetes' nach (Kuckartz, 2016), mit induktiven Subkategorien: z.B. berufsfremde Tätigkeiten, Suchtverhalten von PFF.
- Personenmerkmale: z.B. Emotionen, nonverbale Gestik und Charaktereigenschaften der PFF.
- Kommunikation: erfasste den Gesprächsinhalt und die Art der Interaktion (z.B. Schweigepflicht).
- Problemstellung: erfasste, ob es sich um berufsspezifische (z.B. ethisches Dilemma), um berufspolitische (z.B. Personalmangel) oder gesellschaftliche Probleme (z.B. Organspende) handelte.
- Krankheit: z.B. Diagnosen, Heilung oder Tod der hospitalisierten Person.
- Stereotyp enthielt acht Subkategorien: Pflege als Beruf, Süchtige, Dienstmädchen, Engel, Girl Friday, schwul, Sexobjekt und Drache.
- Intervention: erfasste die Tätigkeiten der PFF wie z.B. Patient*innentransport, Telefonieren, Medikamente verteilen.

- Fachwissen: dokumentierte die Qualität des Sprechtextes (kein, einsilbig, fraglich, korrekt) und die Hygiene.
- Publikum: erfasste medizinische Personen im Hintergrund.
- Filmstilistisches Element: z.B. Vor- und Abspann

Die Beurteilung der Gütekriterien Zuverlässigkeit, Glaubwürdigkeit, Verlässlichkeit, Regelgeleitetheit und intersubjektive Nachvollziehbarkeit des Forschungsprozesses orientieren sich an der Beschreibung der internen Studiengüte von Kuckartz (2016). Das Kategoriensystem mit dem Codebuch wurden einem Pretest nach Bonfadelli (2002) mit einer Pflegewissenschaftlerin unterzogen. Danach wurde die gesamte Stichprobe von der Erstautorin transkribiert, codiert und analysiert. Die Korrekturlesung des Studienberichtes im Sinne eines Peer Reviews wurde durch eine weitere Pflegewissenschaftlerin vorgenommen. Die konzeptionelle und inhaltliche Begleitung des Studienprozesses durch zwei Gutachtende trug maßgeblich zur Studienqualität bei.

Ergebnisse

In den drei Serien wurden insgesamt 16 PFF untersucht, wobei sechs PFF fallbezogen analysiert und die anderen 10 Fälle nach Berufsgruppe zusammengefasst wurden: Auszubildende (n=3), PDL (n=3) und Pflegefachmänner (n=4). Nachfolgend werden die Ergebnisse zu den PFF in den Hauptrollen (n=3) und Nebenrollen (n=3) vorgestellt.

Stefanie: Engel und Dienstmädchen

Die deutsche KHS "Für alle Fälle Stefanie" (1995-2004) handelt von der PFF Stefanie Engel, welche lebhaft Anteil am Schicksal ihrer Patienten und Patientinnen nimmt und sich für sie einsetzt, auch wenn sie dadurch Ärger mit dem Arztdienst, der Stationsleitung Klara Mehring und ihrer Vertretung Elke Richards oder gar der PDL riskiert.

Stefanie wird als fürsorgliche PFF dargestellt, als 'Engel in Weiß' und verkörpert dadurch stereotyp das Image Engel. Dies unterstreicht nachfolgende Aussage:

Dr. Tenschert: «... Und hier haben wir unsere Schwester Stefanie. Stefanie Engel. Unser Unschuldengel in Weiß» (S4, 7:50).

Einerseits gilt Stefanie als selbstlos (S1, 24:22), aber wie die ironische Bezeichnung «Unschuldengel» andeutet, wird sie andererseits nicht nur als harmlos eingeschätzt. Stefanie hält sich nicht immer an den Dienstweg, widersetzt sich den Anweisungen ihrer Vorgesetzten (S3, 23:26), lügt oder überschreitet ihre Kompetenzen (S1, 28:58; S4, 36:58), indem sie einer totkranken Patientin ihren letzten Willen ermöglicht und sie nachts aus dem Spital schmuggelt. Mit diesen Aktionen riskiert sie sogar ihre Kündigung. Ihr Handeln ist aber gleichzeitig Ausdruck ihres ethischen Dilemmas zwischen Gutem tun und Schaden vermeiden (S4, 38:46). Aufgrund ihres Pflichtgefühls besucht sie Angehörige zu Hause oder übernimmt die Kinderbetreuung einer Patientin (S1, 24:05; S3, 25:48). Ihr Engagement scheint eher von Gefühlen und weniger von Sachlichkeit geleitet zu sein. Dies zeigt sich zum einen in ihrem forschenden und tendenziell impulsiven Kommunikationsstil mit ihren Vorgesetzten PDL Simon und Dr. Stein (S4, 18:06; S4, 38:46). Andererseits ist ihr Kommunikationsstil gegenüber erkrankten Personen und ihren Angehörigen eher konfrontativ.

Stefanie zu Patient Eichenberg: «Sie glauben, bloß weil Sie so viel Geld haben, müssen alle vor Ihnen kuschen. Haben Sie sich eigentlich schon einmal Gedanken darüber gemacht, wieso Sie laufend Magen-geschwüre haben?» (S3, 41:10)

Am häufigsten wird Stefanie bei Tätigkeiten, wie dem Patient*innentransport und dem Medikamentenverteilen, gezeigt. Ihr Fachwissen ist nur in wenigen Szenen wahrzunehmen (S1, 29:34). Vielmehr offenbart sich aus medienexterner Sicht oft fragliches oder gar kein Fachwissen, so bspw., wenn sie einen Patienten während der Herzdruckmassage beatmet (S2, 3:39). Des Weiteren macht sie zahlreiche Hygienefehler (S1, 27:25) oder hat keine Kenntnisse über die aktuelle Patient*innensituation.

Stefanie: «Ich habe doch nicht gewusst, dass er es [Amputation] nicht wusste» (S1, 30:53).

Mit so gezeigten Tätigkeiten und aufgrund des fraglichen Fachwissens verkörpert Stefanie eher stereotyp das Image Dienstmädchen, als das Image Pflege als Beruf.

Jackie: Süchtig, Sexobjekt und ein Engel

Die US-amerikanische KHS "Nurse Jackie" (2009-2015) handelt von der PFF Jackie Peyton, welche verheiratet ist, zwei kleine Töchter hat und eine heimliche Affäre mit dem Spitalapotheker Eddie unterhält. Jackie täuscht ein chronisches Rückenleiden vor, ist tablettensüchtig und gerät aufgrund ethisch fragwürdiger Entscheidungen mit der PDL in Konflikt. Am treffendsten wird das Image Pflege als Beruf bei Jackie dargestellt, da ihre häufigsten Tätigkeiten die Wundversorgung, die Verabreichung von Medikamenten, die Anamnese und die körperliche Untersuchung sind (J1, 19:13; J3, 7:15). Insbesondere vertritt sie ihr fundiertes Fachwissen gegenüber dem Arztdienst.

Jackie zu Dr Coop: «Das ist Blut im Ohr, könnte ein Schädelbasisbruch sein, er braucht ein CT».

Dr Coop: «Hey ich weiß, was ich hier tue, kleiner Boss ok? Das Bein ist hinüber».

Jackie: «Orthopädie, ernsthaft? Er hat eine Blutung, glauben Sie mir» (J1, 2:09).

Aus medienexterner Sicht können weder Hygienefehler noch fragliches oder fehlendes medizinisches Fachwissen identifiziert werden.

Jackie wird als engagierte PFF gezeigt, welche einen forsch-sarkastischen und konfrontativen Umgangston mit den hospitalisierten Personen und dem medizinischen Personal pflegt, der von Kraftausdrücken geprägt ist (J1, 5:35; J2, 16:34).

Dr Coop: «.... Sind sie vielleicht ein bisschen verknallt in Eddie?»

Jackie: «Ja genau, Coop. Ich bin total verknallt in Eddie. Wissen Sie, wir vögeln jeden Tag um 12 Uhr. Sie sind ein Blödmann!» (J3, 10:46).

Trotzdem zeigt Jackie auch eine fürsorgliche Seite, welche facettenreich dargestellt wird. Sie reicht von mütterlicher Zuwendung, unorthodoxer Problemlösung, intriganter Vorgehensweise bis hin zu ethisch fragwürdigen Handlungen (J1, 8:01; J1, 21:45; J1, 22:54). So fälscht

Jackie bspw. einen Organspender*innen ausweis (J1, 4:04). Sie verkörpert deshalb gleichzeitig sowohl das stereotype Image Engel als auch eine Betrügerin. Jackies Selbstlosigkeit als Engel zeigt sich bspw. beim aggressiven Patienten Lewis, obwohl dieser sie zuvor geschlagen hat. Während die Security ihn überwältigt, erkundigt sie sich nach dem Grund der Aggression und organisiert Unterstützung:

Lewis: «Sie haben Mutter einfach nach Hause geschickt. Und die Beine wurden ihr amputiert ... Wie soll ich für sie sorgen? Ich habe zwei Jobs!»

... Jackie zu Zoe: «... Jemand vom Sozialdienst soll hier runterkommen» (J2, 18:26).

Ihr Kommunikationsstil und ihre Vorgehensweisen bringen Jackie nicht selten in Konflikt mit PDL Akalitus und Dr Coop (J2, 11:28; J3, 10:46), welcher noch verschärft wird durch ihren Medikamenten-Abusus und ihr heimliches sexuelles Verhältnis mit Eddie (J1, 9:27; J2, 2:05). Jackie wird als Süchtige und stereotyp als Sexobjekt dargestellt, da ausschließlich Sex-Szenen von Jackie mit Eddie während der Arbeitszeit gezeigt werden. Sexuelle Aktivitäten im Privatleben des Arztdienstes und der anderen PFF hingegen werden nur angedeutet.

Betty: stolzer Engel mit forsch-sarkastischem Umgangston

Die deutsche KHS Bettys Diagnose (2015-heute) handelt von der PFF Bettina «Betty» Dewald als Stationsleitung, der PFF Lizzy Riedmüller sowie der Auszubildenden Talula Pfeifer. Bettys teils eigenwillige Methoden und ihr Kommunikationsstil führen häufig zu Konflikten mit dem Arztdienst und der PDL Puhl.

Betty wird als engagierte PFF porträtiert, die einen forschenden und sarkastischen Kommunikationsstil gegenüber dem Arztdienst, der PDL und den hospitalisierten Menschen pflegt (B1, 21:30; B3, 30:34). Als sie eine vorschriftswidrig durchgeführte Intubation rechtfertigt, erhält sie eine 'Pflegedefinition', was an die stereotypen Images Engel und Dienstmädchen erinnert:

Betty: «Wissen Sie, wie vielen ihrer Kollegen ich schon die zitternden Händchen geführt habe, wenn die mit dem Tubus nicht klarkamen?»

Dr. Behring: «Wenn das mal nicht die perfekte Stellenbeschreibung

ist. Ärzte tragen die Verantwortung, Schwestern halten Händchen» (B1, 9:29).

In all diesen Disputen mit dem Arztdienst zeigt Betty, dass sie stolz auf den Pflegeberuf ist. Diesen Stolz vermittelt sie auch an Talula:

Talula: «Da ist nur so eine blöde Patientin, eine ehemalige Mitschülerin von mir. Finja Tull».

Betty: «Offensichtlich keine nette Mitschülerin, mmh». (...)

Talula: «... Sie ist Polizistin».

Betty: «Du wirst Krankenschwester, wo ist da das Problem?» (B2, 8:41)

Betty zeigt sich als fürsorgliche PFF (B4, 17:58), die über medizinisches Fachwissen verfügt. So übersetzt sie Fachbegriffe verständlich oder stellt anamnestiche Fragen (B1, 7:55; B1, 27:03). Ihre häufigsten gezeigten Tätigkeiten sind: Medikamente richten, das Studium von Patient*innenakten, Essen verteilen sowie Telefonieren (B4, 17:13; B4, 5:46; B4, 9:32). Jedoch unterlaufen aus medienexterner Sicht auch Betty Hygienefehler, oder sie zeigt mangelndes Fachwissen, indem sie bei einer Asystolie defibrilliert (B4, 22:34). Dennoch verkörpert Betty das Image Pflege als Beruf, da sie stolz auf ihren Beruf ist und mehrheitlich Fachwissen zeigt.

Elke: Drache und Girl Friday

Als stellvertretende Stationsleitung von Stefanie wird Elke als PFF stereotyp mit dem Image Drache dargestellt, da sie wenig Mitgefühl mit den erkrankten Personen und ihren Angehörigen hat:

Elke: «Der Mann hier braucht unsere Pflege und nicht unser Mitleid» (S1, 9:23).

Elkes Pflegeverständnis unterscheidet sich dabei grundlegend von Stefanies, welcher sie auch vorhält, dass es in der Pflege nicht um Gefühle, sondern um Sachlichkeit gehe (S1, 32:51). Ebenfalls zeigt sich das stereotype Image des Drachens darin, dass Elke ihre Leitungsfunktion gegenüber Stefanie und Auszubildenden ausnutzt und auch vor Intrigen nicht zurückschreckt, um Stefanie "eins auszuwischen" (S1, 32:14; S2, 33:14; S2, 34:53; S3, 23:26).

Während pflegerische Tätigkeiten eher spärlich zu sehen sind, wird Elke auch stereotyp mit dem Image Girl Friday dargestellt, deren Ziel es ist, Dr Tennschert

heiraten zu können (S2, 4:07). Dieser findet Elke zwar nett, aber er sieht die PFF Stefanie und Elke eher als Sexobjekte (S2, 9:40; S4, 7:50). Elke selber wiederum unterstützt dieses Bild, da sie mit Stöckelschuhen und Minikleid auftritt oder die Umkleidetür zum Spitalgang einen Spalt offenlässt (S3, 38:10).

Lizzy: Girl Friday und Dienstmädchen

Lizzy wird ebenfalls stereotyp mit dem Image Girl Friday gezeichnet, da sie ständig sowohl mit Ärzten als auch Patienten flirtet und ihr Ziel, nämlich reich zu heiraten, bewusst herausgestrichen wird:

Lizzy: «... ich muss im Lotto gewinnen oder endlich reich heiraten. Diese Schichtdienste ruinieren mich!» (B1, 36:42)

Die häufigsten Tätigkeiten von Lizzy sind Botengänge, Telefonieren, Wäsche transportieren und Medikamente richten, wodurch sie stereotyp die Rolle des Dienstmädchens verkörpert (B1, 10:54; B1, 29:48; B2, 19:33; B2, 25:04). Teilweise ist Fachwissen sichtbar, häufig fragt sie bei pflegerischen Belangen hilflos Betty um Rat (B2, 38:08). Obwohl ihr Umgangston freundlich ist, enthält er häufig Spott gegenüber dem Arztdienst, Betty und anderen:

Dr Lewandowski: «Schwester Lizzy, diese Patienten bitte sofort durch zum Röntgen».

Lizzy hält Topf in Hand: «Ach nichts lieber als das, aber ich muss diesen [Topf] vorher noch wegbringen, oder wollen Sie den [Topf] solange halten?» (B1, 5:02)

Klara: Engel und Dienstmädchen

Als Stationsleitung muss Klara häufig Streitereien zwischen Elke und Stefanie schlichten:

Klara seufzt: «Ach Kinder [Elke, Stefanie], könnt ihr euch nicht mal benehmen wie erwachsene Leute?» (S1, 14:27).

In dieser Aussage wird ihre selbstlose und mütterlich fürsorgliche Haltung gegenüber ihrem Personal und den erkrankten Menschen deutlich, wodurch sie stereotyp als Engel dargestellt wird (S1, 7:07). Die häufigsten Tätigkeiten sind die Medikamentenkontrolle oder das Rapportieren (S1, 14:27; S2, 15:01). Oft zeigt sie fragliches oder kein Fach-

wissen. So steht sie bspw. bei einer Reanimation neben dem Bett, kommentiert den Monitor und schaut Dr. Stein und Stefanie zu oder hält schweigend die Patient*innenakte bei der Visite (S1, 5:46; S2, 3:39; S3, 3:19). Auf diese Weise wird Klara stereotyp als Dienstmädchen dargestellt.

Diskussion

Die Ergebnisse dieser Studie weisen auf eine Weiterentwicklung der Rollengestaltung von PFF in KHS hin. Während bisherige Untersuchungen jeweils ein Image pro Film oder KHS ausmachten (P. A. Kalisch & B. J. Kalisch, 1987), erscheinen die in dieser Studie analysierten PFF vielschichtig. Die stereotypen Images werden miteinander verflochten und einer Serienfigur zugeschrieben. So zeigt sich bspw. Stefanie als Engel und Dienstmädchen, aber mit mangelhaftem Fachwissen, während Betty als stolzer Engel mit Fachwissen undforsch-sarkastischem Umgangston dargestellt wird. Dies macht deutlich, dass sich KHS weiterhin der bereits in früherer Forschung identifizierten stereotypen Images bedienen, diese aber auch in Frage stellen oder gar aufweichen (Bridges, 1990; P. A. Kalisch & B. J. Kalisch, 1987).

Ebenfalls zeigte sich, dass PFF nach wie vor geschlechtsstereotyp als Mütter, Geliebte und «als Objekte männlicher Begierde» dargestellt werden, wie Boll (1994) und Faulstich (2008, S. 110) dies allgemein für weibliche Serienfiguren identifizierten. So werden bspw. Elke als Geliebte und Sexobjekt und Stefanie als Mutter dargestellt. Hingegen kontrastiert Jackie als Mutter, Geliebte und Sexobjekt bestehende weibliche Rollenbilder: sie hat als berufstätige Ehefrau mit ihrem Geliebten, dem Apotheker, Sex am Arbeitsplatz. Aus feministischer Sicht nimmt sich Jackie die gleichen Freiheiten, wie verheiratete Serienmänner mit ihren Sekretärinnen. Bednarek bezeichnet Jackies Verhältnis als «perform gender», welches KHS für ein breiteres Publikum, inkl. männliche MN, attraktiver machen könne (Bednarek, 2015, S. 446). Es stellt sich die Frage, ob dies wirklich Gender-Inszenierung ist, da einerseits nur Sexszenen in Berufskleidung von Jackie, aber nicht von Ärztinnen oder (schwulen) Pflegefachmännern gezeigt werden. Andererseits geht es nicht um eine emanzipierte weib-

liche Serienfigur, sondern um Sex einer PFF, wodurch das Stereotyp 'Sexobjekt' verfestigt wird (Gross et al., 2012; P. A. Kalisch & B. J. Kalisch, 1987).

Pflege als Beruf

B. J. Kalisch und P. A. Kalisch argumentieren, dass die Pflege ein neues Image, «the careerist», entwickeln sollte, welches PFF als wortgewandt, intelligent und mit Fachwissen zeigt (1983, S. 9–11). Dieses visionäre Image «Pflege als Beruf» wurde in bisherigen Studien nicht aufgegriffen (Balaam, 2017; Stanley, 2008, 2012), konnte jedoch aufgrund des breiten Spektrums an dargestellten pflegfachlichen Tätigkeiten bei Jackie identifiziert werden. Während Jackies Fachwissen und pflegerische Tätigkeiten einer Advanced Nurse Practitioner entsprechen (Hamric, Hanson, Tracy & O'Grady, 2014), zeigen die deutschen KHS deutliche Lücken im Fachwissen und Tätigkeitsspektrum von diplomierten Pflegefachpersonen (OdASanté & BGS, 2011).

Insgesamt muss das in KHS porträtierte, mangelhafte Fachwissen (z.B. Defibrillation bei Asystolie) mit Vorsicht betrachtet werden, da es erstens von der Qualität der Beratung der Drehbuchautor*innen-schaft abhängt, zweitens allenfalls als bewusstes Stilmittel der Dramaturgie eingesetzt wird. Drittens wird dieses mangelhafte Fachwissen weder als Behandlungsfehler noch als mangelnde Kompetenz zwischen den Serienfiguren thematisiert. Viertens stellt sich die Frage, inwieweit sich Berufsverbände der Pflege für das Image der Pflege bei KHS einsetzen und eine PFF für die Beratung der Drehbuchautor*innen-schaft stellen (Boll, 1994; Czarny et al., 2008; P. A. Kalisch & B. J. Kalisch, 1987; Rezaei-Adaryani et al., 2012). Wird nun in deutschen KHS der Pflegeberuf mit mangelhaftem Fachwissen dargestellt und werden vorwiegend Botengänge und Telefonieren im Tätigkeitsspektrum porträtiert, kann daraus ein verzerrtes Bild über das Curriculum der Pflegeausbildung entstehen. Dieses können sich die politischen Gegner*innen der schweizerischen Pflegeinitiative (Ribi, 2018; SBK, 2018) bspw. als negativen Effekt zu Nutze machen: die dreijährige Pflegeausbildung könnte aufgrund eines nicht notwendigerweise vertieften Fachwissens als zu lang und die Forderung der Initiative nach mehr Autonomie als nicht angemessen bewertet werden.

Forscher und sarkastischer Umgangston

Obwohl sich die PFF in den Hauptrollen als intelligent und wortgewandt gemäß dem visionären Image Pflege als Beruf zeigten (B. J. Kalisch & P. A. Kalisch, 1983), kristallisierte sich in der Analyse ein forscher und sarkastischer Umgangston der PFF gegenüber der PDL, hospitalisierten Personen und anderen PFF heraus. Bisherige Untersuchungen fokussierten den befehlerischen Umgangston des Arztdienstes mit PFF oder die verwendeten Kraftausdrücke (Bednarek, 2015; Gordon, 2014; Gross et al., 2012). Es stellt sich nun die Frage, ob der identifizierte Umgangston der PFF lediglich ein stilistisches Mittel zur Dramaturgie darstellt (Boll, 1994) oder bewusst als Kontrast zu bestehenden gesellschaftlichen Rollenbildern von Frauen verwendet wird (Bednarek, 2015). Einerseits kann der Umgangston im Kontext der Professionalisierung einen positiven CSI-Effekt darstellen, da er z.B. das Engelimage von PFF hinterfragt. Andererseits kann er einen negativer CSI-Effekt für die professionelle Kommunikation von PFF bedeuten, da über 80% der Studierenden von Medizin und Pflege KHS schauen (Czarny et al., 2008) und dadurch sozialisiert werden. Diese MN könnten den forscher und sarkastischen Umgangston als Wirklichkeit verstehen und unreflektiert in ihrem beruflichen Alltag verwenden. Problematisch am sarkastischen Umgangston sind die damit verbundene Doppeldeutigkeit, Spott und verdeckte Kritik am Gegenüber, was nicht von einer professionellen Kommunikation zeugt und zu Konflikten im Pflegeteam oder mit dem Arztdienst führen kann.

Ethik, Stolz und Definition der Pflege

Da Milliarden von Menschen weltweit KHS anschauen, ist ein Blick auf die dargestellten ethischen Probleme und ihre Lösungsrelevant, da diese nicht durch eine Ethikkommission, sondern im Alleingang durch die PFF getroffen wurden. Mit ihren (un)ethischen Entscheidungen haben sich Stefanie (z.B. letzter Wille), Jackie (z.B. Organspender*innenausweis) und Betty (z.B. Intubation) über bestehende Gesetze, Kompetenzen und den Berufscodex hinweggesetzt (Bednarek, 2015; Cabaniss, 2011). MN könnten o.g. Handlungen als Bestandteil des medienexternen Pflegeberufes wahrnehmen (McHugh, 2012; Turow, 2012) und als hospitalisierte Personen einerseits Ängste (z.B. Organspender*Innenaus-

weis) entwickeln und andererseits (un)ethische Erwartungen (z.B. letzter Wille) an das reale Pflegepersonal stellen.

In der Analyse kristallisierten sich die Themen Stolz und Pflegedefinitionen heraus, welche in bisherigen Studien nicht beschrieben wurden. Die KHS Bettys Diagnose vermittelt den Pflegeberuf als gleichwertig mit der ärztlichen Profession oder dem Polizeiberuf, und dass PFF stolz auf den Pflegeberuf sein können. Im Kontext des Personalmangels und unzureichender Rekrutierung in Pflegeausbildungen könnten sich Institutionen im Gesundheitswesen den positiven Effekt dieser Sequenzen als Werbespot zu Nutzen machen.

Die verbal vermittelten Pflegedefinitionen (z.B. «Schwestern halten Händchen...» B1, 9:29) sind mit Vorsicht zu betrachten, da MN sich mit den Serienfiguren und deren Wertvorstellungen identifizieren. Bedeutsam dabei ist erstens, ob die Serienfigur als heldenhaft, als Bösewicht oder als Gegenentwurf dargestellt und wahrgenommen wird (Bittner et al., 2013; Boll, 1994; Faulstich, 2008). Zweitens, ob z.B. der allwissende Serienarzt, die dienende PFF (P. A. Kalisch & B. J. Kalisch, 1987), oder wie in der vorliegenden Studie, die forsch-sarkastischen PFF die Pflegedefinition vermittelt. Des Weiteren gilt es zu berücksichtigen, ob die vermittelten Pflegedefinitionen ein dramaturgisches Stilmittel sind, oder ob sie auf die Beratungsqualität der Drehbuchautor*innenschaft zurück zu führen sind. Insbesondere bei vermittelten Pflegedefinitionen, welche sich nicht an gängigen Definitionen der professionellen Pflege orientieren. Letzteres generiert bei MN ein Halbwissen über den Pflegeberuf (Harris & Willoughby, 2009; P. A. Kalisch & B. J. Kalisch, 1986; McHugh, 2012; Turow, 2012), was sich negativ auf o.g. Pflegeinitiative für mehr Autonomie auswirken könnte (Ribi, 2018; SBK, 2018).

Limitationen und Stärken

Alle 12 Episoden wurden vollständig, systematisch und inhaltlich mit einem detaillierten Kategoriensystem codiert. Jedoch konnte kein vollständiges Peer-Review der Kodierungen durchgeführt werden, sondern nur eine Sichtung der Kategorien und des Codebuchs. Mittels der Datenmatrix konnten identifizierte Images sowohl serienfigurspezifisch als auch fallübergreifend und thematisch überprüft werden. Die Ergebnisse stützen sich nicht auf subjektiv aus-

gewählte Einzelsituationen, sondern auf mehrere episoden- und serienübergreifenden Sequenzen, was eine Stärke der Studie darstellt.

Schlussfolgerungen

Die Studie setzte sich das Ziel zu untersuchen, wie PFF in KHS dargestellt und welche Images von PFF vermittelt werden. Das Image der PFF repräsentierte sich geschlechtsstereotyp und vielschichtig durch die stereotypen Images Pflege als Beruf, Engel, Sexobjekt, Drache, und Dienstmädchen. Insgesamt zeigen die fiktiven PFF unterschiedliches (ethisches) Fachwissen und nutzen einen sarkastisch-forschen Kommunikationsstil. Durch die vielschichtigen Images erscheint das vermittelte Berufsbild komplex, ist aber letztlich eher als diffus zu betrachten.

Im Hinblick auf den CSI-Effekt sollten die vermittelten Images in KHS auf verschiedenen Ebenen mit den jeweiligen MN diskutiert werden: a) In Berufswahlklassen, zusammen mit PFF; b) in der Pflegeausbildung zum Thema Ethik, Kommunikation und Sichtbarkeit der Pflege; c) und zuletzt in der Politik zur Sichtbarkeit der Pflege.

Da bisher deutsche KHS kaum im Hinblick auf die vermittelten Images von PFF untersucht wurden, sollten weitere Forschungen angestrebt werden. Denn die Ergebnisse der vorliegenden Studie legen nahe, dass Forschungslücken in Bezug auf den Kultivierungseffekt des Umgangstons von PFF, ihren ethischen Entscheidungen, den Berufsstolz und den vermittelten Pflegedefinitionen in der medienexternen Wirklichkeit existieren. Insbesondere der Berufsstolz und die geäußerten Pflegedefinitionen bieten eine Diskussionsgrundlage zur Sichtbarkeit der Pflege im Kontext des Personalmangels und der o.g. Pflegeinitiative.

Literaturverzeichnis

Alfermann, D. (1996). *Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten*. Stuttgart: Kohlhammer.

Athenstaedt, U. & Alfermann, D. (2011). *Geschlechterrollen und ihre Folgen. Eine sozialpsychologische Betrachtung*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Balaam, M. (2017). *Virtuous, Invisible and Unconcerned: Nurses, Nursing and the Media*. Queen Margaret University. Zugriff am 02.04.2018. Verfügbar unter <http://etheses.qmu.ac.uk/2616/1/2616.pdf>

Bartl, L.-M. (2016). Der „CSI-Effekt“ - Der Beeinflussung auf der Spur. In H. Brettel, M. Rau & J. Rienhoff (Hrsg.), *Strafrecht in Film und Fernsehen* (Research, S. 85–114). Wiesbaden: Springer VS.

Bednarek, M. (2015). „Wicked” women in contemporary pop culture. “bad” language and gender in Weeds, Nurse Jackie, and Saving Grace. *Text & Talk*, 35(4), 431–451.

Beil, B., Kühnel, J. & Neuhaus, C. (2012). *Studienhandbuch Filmanalyse. Ästhetik und Dramaturgie des Spielfilms* (UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher Grosse Reihe). Stuttgart: W. Fink.

Bentele, G. (2013). Image. In G. Bentele, H.-B. Brosius & O. Jarren (Hrsg.), *Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft* (Studienbücher zur Kommunikations- und Medienwissenschaft, 2. Aufl., S. 120). Wiesbaden: Imprint: Springer VS, Imprint: Springer VS.

Berger, E. (2010). From Dr. Kildare to Grey's Anatomy. TV physicians change real patient expectations. *Annals of Emergency Medicine*, 56(3), A21-3.

Bischoff, C. (1992). *Frauen in der Krankenpflege. Zur Entwicklung von Frauenrolle und Frauenberufstätigkeit im 19. und 20. Jahrhundert* (Überarbeitete und erw. Neuausg.). Frankfurt, New York: Campus Verlag.

Bishop, J. (2009). The Negative Images of Nursing Portrayed on Grey's Anatomy, House and ER and its Effect on Public Perception and the Contemporary Nursing Shortage. *Annual Celebration of Student Scholarship and Creativity*, (Paper 2). Zugriff am 18.09.2017. Verfügbar unter http://digitalcommons.providence.edu/student_scholarship/2

Bittner, U., Armbrust, S. & Krause, F. (2013). „Doctor knows best“? – Eine Analyse der Arzt-Patient-Beziehung in der TV-Krankenhausserie Dr. House. *Ethik in der Medizin*, 25(1), 33–45.

Boll, U. (1994). *Die Gattung Serie und ihre Genres* (Alano-Medien). Aachen: Alano-Verlag.

Bonfadelli, H. (2002). *Medieninhaltsforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen* (UTB). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Bridges, J. M. (1990). Literature review on the images of the nurse and nursing in the media. *Journal of advanced nursing*, 15(7), 850–854.

Cabaniss, R. (2011). Educating nurses to impact change in nursing's image. *Teaching and Learning in Nursing*, 6(3), 112–118.

Czarny, M. J., Faden, R. R., Nolan, M. T., Bodensiek, E. & Sugarman, J. (2008). Medical and Nursing Students' Television Viewing Habits. Potential Implications for Bioethics. *The American Journal of Bioethics*, 8(12), 1–8.

Duden (Hrsg.). (2017, 6. September). *Stereotyp*. Zugriff am 06.09.2017. Verfügbar unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/Stereotyp>

Duden (Hrsg.). (2017, 12. September). *Image*. Zugriff am 12.09.2017. Verfügbar unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/Image>

Englert, C. J. (Hrsg.). (2014). *Der CSI-Effekt in Deutschland. Die Macht des Crime-TV* (Medien • Kultur • Kommunikation). Wiesbaden, s.l.: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Faulstich, W. (2008). *Grundkurs Fernsehanalyse* (UTB Medien- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 3153). Paderborn: Wilhelm Fink.

Gordon, S. (2014). Bedside manners: a dramaturgical approach to exploring inter-professional collaboration. *Journal of Inter-professional Care*, 28(5), 490–491.

Gross, A. F., Stern, T. W., Silverman, B. C. & Stern, T. A. (2012). Portrayals of professionalism by the media: trends in etiquette and bedside manners as seen on television. *Psychosomatics*, 53(5), 452–455.

Hamric, A. B., Hanson, C. M., Tracy, M. F. & O'Grady, E. T. (Eds.). (2014). *Advanced practice nursing. An integrative approach* (5th ed.). St. Louis: Elsevier Saunders.

Harris, D. & Willoughby, H. (2009). Resuscitation on television: realistic or ridiculous? A quantitative observational analysis of the portrayal of cardiopulmonary resuscitation in television medical drama. *Resuscitation*, 80(11), 1275–1279.

Hurth, E. (2008). *Mythos Arzt?* (Zoon politikon, 2. Aufl.). Taunusstein: Driesen.

Kalisch, B. J. & Kalisch, P. A. (1983). Improving the image of nursing. *American Journal of Nursing*, 83(1), 48–52.

Kalisch, P. A. & Kalisch, B. J. (1986). A comparative analysis of nurse and physician characters in the entertainment media. *Journal of advanced nursing*, 11(2), 179–195.

Kalisch, P. A. & Kalisch, B. J. (1987). *The changing image of the nurse*. Menlo Park (Calif.) [etc.]: Addison-Wesley.

Kuckartz, U. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (Grundlagentexte Methoden, 3., überarbeitete Auflage). Weinheim: Beltz Juventa.

Leuenberger, E. (2018 06 04). Heilige, Dienstmädchen oder Drachen? Das Image von Pflegefachfrauen in Krankenhausserien [Masterthesis]. Berner Fachhochschule Gesundheit (BFH).

Mcguire, T., Dougherty, D. S. & Atkinson, J. (2006). "Paradoxing the Dialectic". The Impact of Patients' Sexual Harassment in the Discursive Construction of Nurses' Caregiving Roles. *Management Communication Quarterly*, 19(3), 416–450.

McHugh, K. (2012). Nurse Jackie and the politics of care. *Nursing Outlook*, 60(5 Suppl), 8.

Nationale Dach-Organisation der Arbeitswelt Gesundheit [OdA Santé] & Schweizerischer Verband Bildungszentrum Gesundheit und Soziales [BGS] (Hrsg.). (2011). *Rahmenlehrplan für Bildungsgänge der höheren Fachschulen «Pflege». mit dem geschützten Titel «dipl. Pflegefachfrau HF» «dipl. Pflegefachmann HF»*. Zugriff am 01.09.2016. Verfügbar unter http://www.odagesundheit.ch/fileadmin/Media/docs/Hoehere_Bildung/Pflege_HF/RLP_Pflege_HF_2011-Anpassungen_24.1.2011-d.pdf

Rezaei-Adaryani, M., Salsali, M. & Mohammadi, E. (2012). Nursing image. An evolutionary concept analysis. *Contemporary Nurse*, 43(1), 81–89.

Ribi, Y. (Schweizerischer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK), Hrsg.). (2018, 9. März). *SBK - ASI: Bundesrat negiert Pflegenotstand*. Zugriff am 08.04.2018. Verfügbar unter https://www.sbk.ch/de/newsroom/medienmitteilungen/medienmitteilungen-detail/article/2018/03/09/title/bundesrat-ne.html?no_cache=1&cHash=23ad427db7bc1fbb819e645bfc5e58dc

Rossmann, C. (2002). *Die heile Welt des Fernsehens. Eine Studie zur Kultivierung durch Krankenhausserien* (Angewandte Medienforschung: Schriftenreihe des Medien Instituts Ludwigshafen). München: Fischer.

Schweizerischer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (Hrsg.). (2018, 8. April). *JA zur Pflegeinitiative*. Zugriff am 08.04.2018. Verfügbar unter <http://www.pflegeinitiative.ch/>

Stanley, D. J. (2008). Celluloid angels: a research study of nurses in feature films 1900-2007. *Journal of Advanced Nursing*, 64(1), 84–95.

Stanley, D. J. (2012). Celluloid devils. A research study of male nurses in feature films. *Journal of Advanced Nursing*, 68(11), 2526–2537.

Turow, J. (2012). Nurses and doctors in prime time series: the dynamics of depicting professional power. *Nursing Outlook*, 60(5 Suppl), 11.

Wikipedia (Hrsg.). (2017, 9. Juni). Krankenhausserie. Zugriff am 17.06.2017. Verfügbar unter: <https://de.wikipe-dia.org>

Filmmaterial

Universum Film GmbH (Produzent), Feig, P., Buscemi, S., Zisk, C., Ellis, S., & Bernstein, A. (Regie). (2011). *Nurse Jackie*. USA (Staffel 1).

Studio Hamburg Enterprises (Produzent), Kiefersauer, M., Stille, T., & Bernardi, S. (Regie). (2014). *Bettys Diagnose*. Deutschland (Staffel 1).

KSM GmbH (Produzent), Reuter, U., Friedrich, G., Loebner, V., Schlotter-beck, D., Landgraaber, S., Mühl, C., & Mosblech, M. (Regie). (1995). *Für alle Fälle Stefanie*. Deutschland (Staffel 1).

Autor*innen

¹Erika Leuenberger, MScN, Berufsschullehrerin Pflege

²Eva Soom Ammann, Dr. phil.

³Anne Kersten, Dr. phil.

Institution

¹Arbeitgeber: Stiftung Medizinische Notrufzentrale / Auftraggeberin für Masterthesis: Masterstudiengang Pflege an der Berner Fachhochschule Fachbereich Gesundheit

²Berner Fachhochschule BFH, Departement Gesundheit, aF&E Pflege, Bern

³Berner Fachhochschule BFH, Departement Gesundheit, MSc Pflege, Bern

Korrespondenzadresse:

Erika Leuenberger

E-Mail: e.leuenberger@bluewin.ch